



30.06.2026

DIENSTAG

19.00 Uhr · Großer Saal

PUBLIKUMSORCHESTER KONZERTHAUS BERLIN

DIRK WUCHERPFENNIG *Dirigent*

VALDEMAR WENZEL MOST *Klavier*

ALEXANDER BORODIN (1833–1887)

Sinfonie Nr. 2 h-Moll

Allegro

Scherzo. Prestissimo – Allegretto

Andante

Finale. Allegro

PAUSE

SERGEI RACHMANINOW (1873–1943)

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 3 d-Moll op. 30

Allegro ma non tanto

Intermezzo. Adagio – attacca subito

Finale. Alla breve

VON EINEM HORIZONT ZUM ANDEREN **Rachmaninows Klavierkonzert Nr. 3**

Am 16. Januar 1910 spielte Sergei Rachmaninow in der Carnegie Hall in New York mit dem dortigen Philharmonischen Orchester und mit Gustav Mahler am Pult sein frisch komponiertes Klavierkonzert Nr. 3. Bewundernd kommentierte der Komponist diesen Abend: „Mahler hatte sich jeder Note angenommen!“ Zwei Monate zuvor hatte Rachmaninow während der zwölfwöchigen Schiffsüberfahrt nach Amerika auf einer stummen Klaviertastatur den eminent schwierigen Solopart geübt, für welchen einige Mathematiker inzwischen die größte Notendichte pro Sekunde innerhalb aller großen romantischen Klavierkonzerte ausgerechnet haben.

Angesichts der herrlich strömenden Musik mag man kaum glauben, dass Sergei Rachmaninow das Werk unter größter persönlicher Überwindung in Angriff genommen hatte. Er komponierte es im Vorfeld seiner ersten Konzerttournee durch die USA im Winter 1909/1910, wo er für zweiundzwanzig Konzerte verpflichtet worden war. Dem russischen Künstler graute davor, sich als dreifache Wunderbegabung (Komponist/Solist/Dirigent) in der lauten, fremden Welt feiern lassen zu müssen. Dennoch tat er es, errang immensen Erfolg und tröstete sich über seine „Käuflichkeit“ hinweg mit einem Automobil, welches er sich vom üppigen Honorar leisten konnte.

Um die allseits erwartete Visitenkarte eines russischen Musikers für das ferne Amerika gewissenhaft ausarbeiten zu können, hatte sich Rachmaninow vor der Tournee auf das Landgut Iwanowka zurückgezogen, einen stillen Ort fünfhundert Kilometer südöstlich von Moskau, wo die Familie seiner Frau ein großzügiges Anwesen besaß. „Ich gewann diese weite Landschaft lieb... Da gab es keine Naturschönheiten, an die man gewöhnlich denken würde: keine Berge, Steilhänge oder eine sich schlängelnde Küste. Die Steppe glich einem unendlichen Meer, wo das Wasser in Wirklichkeit grenzenlose Felder mit Weizen, Roggen und Hafer waren, die sich von einem Horizont zum anderen erstreckten. Man preist häufig die Meerluft, aber um wie viel mehr liebe ich die Luft der Steppe, den Duft der Erde mit allem, was wächst und blüht.“

In dieser für seine Kreativität bestens geeigneten Umgebung hatte sich Rachmaninow (in Anlehnung an Mahlers derartige Sommerquartiere) eine Art „Komponierhäuschen“ eingerichtet und dem Klavierkonzert ein Eröffnungsthema erfunden, das für mitteleuropäische und nordamerikanische Ohren so typisch russisch klang, dass immer wieder ein Volksmusikzitat oder ein altes

Kirchenlied dahinter vermutet wurde. Doch „das erste Thema meines 3. Konzertes ist weder Volksliedformen noch kirchlichen Quellen entliehen. Es schrieb sich einfach selbst!“, ärgerte sich Rachmaninow noch am 30. April 1935 gegenüber dem russisch-amerikanischen Musikologen Joseph Yasser. „In meinen Kompositionen habe ich keine bewussten Anstrengungen unternommen, originell, Romantiker, Nationalist oder sonst etwas zu sein. (...) Ich bin ein russischer Komponist, und das Land meiner Geburt hat meinen Charakter und meine Anschauungen beeinflusst. Meine Musik ist das Resultat meines Charakters und insoweit russische Musik. Aber ich habe niemals versucht, russische Musik zu schreiben.“

EPISCHE WEITE IN DREI TEILEN

Den ersten Satz führt das unvergleichliche Hauptthema an, ein metrisch freier, erhabener Gesang des Klaviers über regelmäßig pulsierender, marschähnlicher Orchesterbegleitung. Auch der verträumte Nebengedanke des Kopfsatzes ist zuerst dem Klavier anvertraut. Viel Raum nehmen die gewaltigen Steigerungen ein, welche die Durchführung auszeichnen. Der Höhepunkt des Satzes ist die Kadenz. Heutige Interpreten haben die Wahl: Rachmaninow hat zwei Kadenzen komponiert, zunächst eine klanggewaltig fantasierende, dann eine virtuos effektvolle – und beide selber öffentlich gespielt.

Ein dreiteiliges Intermezzo trennt den Kopfsatz vom Finale. Sein A-Dur-Hauptthema erklingt diesmal zuerst im Orchester, in den Holzbläsern und Hörnern, dann in den herrlich sonoren Bratschen. Das Klavier greift den Gedanken in nachdenklich freier Verarbeitung auf. Doch dann drängt das Soloinstrument schnell zu harmonisch komplexer, dramatischer Verdichtung. Entspannung bringt erst ein walzerartiger Mittelteil in fis-Moll, wo luftige Klavierfiguren und getupfte Streicherpizzicati eine lyrische Melodie der Klarinette und des Fagottes einleiten.

Aus dem wiegenden $\frac{3}{4}$ -Takt des Intermezzos wird unversehens ein federndes Alla breve im Finale. Noch einmal bietet Rachmaninow all seinen Überschwang auf und gießt ihn in eine kombinierte Rondo-Sonatenhauptsatzform. Zwei Hauptgedanken, beide im Klavier, durchleben rhythmisch und harmonisch fesselnde Variationen in einer Durchführung, die immer wieder auch Ruhepunkte zulässt. Wie ein geschickter Psychologe holt uns der Meister die Themen aus den vorangegangenen Sätzen noch einmal vor Ohren, um sie in einem strahlenden D-Dur-Klangrausch zusammenzuführen.

CHEMIEGENIE UND KOMPONIST **Borodins Sinfonie Nr. 2**

Wenn sie nicht just erklingen würde, man könnte die Musik von Alexander Borodin glatt für ein Phantom halten. Denn ihr Autor war überhaupt kein Komponist, seine erste öffentliche Arbeit trug den Titel „Über die Wirkung von Äthyljodid auf Hydrobenzamide und Amarine“. Ja, er war nicht einmal derjenige, der zu sein er vorgab: Er war nicht Alexander Borodin.

Alexander Porfirjewitsch Borodin wurde am 31. Oktober 1833 russischer Zeitrechnung (12. November westlichen Datums) als außerehelicher Sohn der Avdotja Konstantinowa Antonowa und des georgischen Prinzen Luka Stepanowitsch Gedianow (Gedewanischwili) in Sankt Petersburg geboren. Um einen Skandal in Kreisen des russischen Adels zu vermeiden, hatte ein Bediensteter des anderweitig verheirateten leiblichen Vaters, Porfiri Borodin, seinen Nachnamen zur Verfügung zu stellen. Dennoch sorgte Fürst Gedianow für seinen Sohn, einen außergewöhnlich talentierten Jungen. Er erhielt eine gute Ausbildung und war mit zehn Jahren in der Lage, sich auf Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch und natürlich auf Russisch auszudrücken. Mit Vierzehn experimentierte er zum Entsetzen seiner Mutter gleichzeitig an einem Flötenkonzert und mit Feuerwerkskörpern. Außerdem verstand er sich auf das Violoncello- und das Klavierspiel und komponierte kleinere Stücke. Sein Interesse an den Naturwissenschaften ließ ihn 1850 ein Studium an der medizinisch-chirurgischen Akademie in Sankt Petersburg aufnehmen, aus dem er 1856 als promovierter Chemiker und Arzt hervorging und bald zu den angesehensten Koryphäen Europas gehörte.

Auf einer Vortragsreise nach Deutschland begegnete er 1861 der russischen Pianistin Jekaterina Protopopowa. 1863 heiratete das Paar in Sankt Petersburg. Zu dieser Zeit hatte Alexander Borodin bereits den Lehrstuhl für Chemie an der Sankt Petersburger Königlich Medizinisch-Chirurgischen Akademie inne, eine Aufgabe, für die er sich bis zu seinem Lebensende aufopferungsvoll engagierte. Zu Hause herrschte freilich ein äußerst musisches Klima, an dem Borodin als leidenschaftlicher Freizeitkomponist regen Anteil hatte. Denn 1864, als er erstmals mit Mili Balakirew zusammengetroffen war und über diesen weitere musikalische Autodidakten kennengelernt hatte, beschloss er, sich dieser Gruppe anzuschließen. So wurde aus Mili Balakirew, Modest Mussorgski, Nikolai Rimski-Korsakow, César Cui und Alexander Borodin das „Mächtige Häuflein“ – nicht-akademische Musiker mit dem Vorsatz der Erneuerung der russischen Musik.

IM GEISTE VON GLINKA UND LISZT

Neben der berühmten „Steppenskizze aus Mittelasien“ ist die zweite Sinfonie das größte Orchesterwerk, das Borodin abschließen konnte. Freilich arbeitete er daran nicht weniger als sieben Jahre, von 1869 bis 1876, wie es überhaupt verwundern muss, wie der renommierte Naturwissenschaftler Zeit finden konnte, sich auf professionelle Weise der Musik zu widmen. Auf einer seiner Reisen hatte Borodin in Westeuropa Franz Liszt getroffen und sich mit ihm befreundet. Liszt dirigierte 1880 mit riesigem Erfolg in Baden-Baden Borodins erste Sinfonie, kurz darauf auch die zweite.

Kraftvoll, leidenschaftlich, lebendig, so entfaltet Borodin das Tongemälde seiner zweiten Sinfonie. Es versteht sich, dass der Zeitgenosse von Johannes Brahms keine kontrapunktischen Kunststücke wie der deutsche Kollege in seine Sinfonie einbaute. Stattdessen vernimmt man einen Sturm der Emotionen, der nach Auskunft Borodins zu tun hat mit Figuren und Festen aus der Geschichte Alt-Russlands. Der Komponist bewahrte in der Sinfonie musikalische Gedanken auf, die er ursprünglich der Oper „Fürst Igor“ zugebracht hatte, dort aber befürchtete, nicht verwirklichen zu können. Der erste Satz mag an eine Versammlung russischer Männer, der „Bogatyri“, erinnern. Die traumhaft schöne Hornkantilene des Andante gehört dem legendären Sänger Bajan, während das Finale den Klang der Gusli, eines volkstümlichen Zupfinstrumentes, imitiert. Manches technisch-kompositorische Detail erinnert an Franz Liszt. Andere Ideen knüpfen bei Michail Glinkas „Ruslan und Ludmilla“ an – kein Wunder, galt Glinka doch dem „Mächtigen Häuflein“ als Urvater der modernen russischen Kunstmusik.

Alexander Borodin verstarb am 27. Februar 1887 während eines Balles seiner Akademie, an dem er als Institutschef teilzunehmen hatte. Für die Chemiker lebt er weiter in der „Borodinschen Silberdecarboxylierung“ und in der „Hunsdiecker-Borodin-Reaktion“, für die Musikfreunde aber als Komponist des „Fürst-Igor“-Fragments mit den Polowetzer Tänzen und mit seinen beiden mitreißenden Sinfonien.

IM *PORTRÄT*

VALDEMAR WENZEL **MOST**

Kaum zwanzig Jahre alt, steigt der Pianist Valdemar Wenzel Most aus Dänemark bereits heute zu den Stars der internationalen Klavierszene auf. Die beeindruckende Anzahl und die Qualität der internationalen Preise und Auszeichnungen, die der junge Künstler bereits errungen hat, markieren seinen Ausnahmerang in der Welt der Klassik. Hochgelobt wird stets die stupende Musikalität, die aus dem Instinkt geboren scheint und weit über sein jugendliches Alter hinausreicht. Auf diese Weise versammeln sich bei dem Pianisten jugendliche Energie, furchtlose Technik und poetische Klangmodellierung in seltener Einmütigkeit.

Valdemar Wenzel Most wurde in eine musikalische Familie hineingeboren, erlernte als Kind Klavier und Violoncello, sang als Knabensopran im Chor der Königlichen Kapelle Kopenhagen. Er trat als einer der drei Knaben in Mozarts „Zauberflöte“ in der Königlich Dänischen Oper auf und begann ein Klavierstudium bei Bella Zapolski, bevor er in die Klasse von Kirill Gerstein an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin aufgenommen wurde. Einzelne Sätze aus den Klavierkonzerten Nr. 2 und Nr. 3 von Sergei Rachmaninow spielte er bereits in Aarhus, Göteborg und Kopenhagen. In Berlin gestaltet der Meisterschüler von Kirill Gerstein zum ersten Mal das gesamte dritte Klavierkonzert von Rachmaninow an der Seite des Publikumsorchesters des Konzerthauses unter der Leitung von Dirk Wucherpennig.

DIRK **WUCHERPFENNIG**

Dirk Wucherpennig absolvierte zunächst ein Studium in den Fächern Schlagzeug und Klavier an der Hochschule für Musik und Theater in seiner Heimatstadt Hamburg. Im Alter von 23 Jahren wurde er als Schlagzeuger im Konzerthausorchester Berlin engagiert und ist seit 2003 auch Gründungsmitglied des von Claudio Abbado neu formierten Lucerne Festival Orchestra. Neben seiner Tätigkeit als Orchestermusiker folgten private Studien im Fach Dirigieren bei Gunter Kahlert in Weimar und Manfred Fabricius in Berlin, ehe er ein Dirigierstudium an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden bei Steffen Leißner absolvierte, welches er mit dem Masterabschluss beendete. Meisterkurse bei Jorma Panula, David Robertson und Bernard Haitink rundeten die Ausbildung ab. Er ist zu Gast bei vielen deutschen Orchestern, ebenso regelmäßig in Asien, wo er sich bei verschiedenen Festivals auch der zeitgenössischen Musik widmet. Als Gast musizierte Dirk Wucherpennig mit vielen deutschen Spitzenklangkörpern u. a. mit Dirigenten wie Claudio Abbado, Daniel Barenboim, Sir Simon Rattle, Zubin Mehta, Riccardo Muti, Andris Nelsons, Teodor Currentzis, Riccardo Chailly, Valery Gergiev, Bernard Haitink, Daniel Harding, Mariss Jansons, Lorin Maazel, Gennady Rozhdestvensky und Kurt Sanderling. Dirk Wucherpennig war Jurymitglied des Deutschen Dirigentenpreises und ist Mitglied in der Deutschen Schostakowitsch-Gesellschaft.

PUBLIKUMSORCHESTER

KONZERTHAUS BERLIN

Das Publikumsorchester Konzerthaus Berlin ist hervorgegangen aus einem seit 2006 jährlich stattfindenden Event zum „Tag der offenen Tür“ des Konzerthauses Berlin. Eine Gruppe von interessierten Amateurmusikern traf sich auf der Bühne zu einer einzigen gemeinsamen und zugleich öffentlichen Probe mit anschließender Aufführung eines kurzen Werkes. Dies machte allen Beteiligten so viel Freude, dass Dirk Wucherpfeffig als Künstlerischer Leiter mit Unterstützung der Konzerthaus-Intendanz das bisherige „Ein-Tages-Orchester“ 2014 zu einem regelmäßig arbeitenden Klangkörper formte. Seit dem 2. Februar 2016 ist das Publikumsorchester Konzerthaus Berlin ein gemeinnütziger, eingetragener Verein (e.V.).

Es ist ein erklärtes Ziel des Orchesters, neben dem großen sinfonischen Repertoire auch Programme zu gestalten, die außerhalb der Wahrnehmung der großen Sinfonieorchester liegen. Dabei gilt es, Kooperationen zu pflegen, die die Musiker mit fremden Kulturen vertraut machen oder ungewöhnliche Konzertformate ermöglichen. Im April 2017 konzertierte das Ensemble im Rahmen eines Austauschprogrammes mit dem Publikumsorchester der Königlichen Oper Kopenhagen in der dänischen Hauptstadt. 2019 reiste das Berliner Publikumsorchester zum Percussion Ensemble Singapore, wo es gemeinsam mit dem Wind Symphony Orchestra und Studierenden des Symphonie Orchestra der National University of Singapore in der Victoria Hall von Singapur auftrat. 2025 vereinte es sich mit dem Orchestre Place de l'Europe aus Luxemburg auf der Bühne in der Luxemburger Philharmonie und im Konzerthaus Berlin.

Informationen finden Sie
auf unserer website
konzerthaus.de/publikumsorchester



IMPRESSUM



Mobiltelefon ausgeschaltet? Vielen Dank! Cell phone turned off? Thank you!

Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und / oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar.

Herausgeber Konzerthaus Berlin · **Intendant** Tobias Rempe · **Text** Steffen Georgi · **Redaktion** Hannes Wagner, Johannes Schultz · **Satz, Reinzeichnung und Herstellung** · REIHER Grafikdesign & Druck
Gedruckt auf Recyclingpapier · www.konzerthaus.de